

Brennpunkt

Talent oder Blamage als Grundlage für Noten im Sport?

In letzter Zeit wird wieder vermehrt hinterfragt, ob in Fächern wie Sport, Kunst und Musik Noten gerechtfertigt sind. Verfolgt man die Diskussion in den Medien, so geben viele Gegner*innen der Benotung in diesen Fächern an, dass die Situation, in der die Note erzeugt wird, für viele blamabel sei, da man sich vor anderen präsentieren müsste. Auch sei die Note in den Fächern ja letztlich talentabhängig. Die Diskutant*innen haben meist die Schulzeit längst hinter sich gelassen und mögen wahrscheinlich die eine oder andere negative Erfahrung als Lernende im Sportunterricht gesammelt haben. Doch Sportunterricht hat sich wie anderer Unterricht auch didaktisch-methodisch weiterentwickelt. Das weiß, wer in die Lehrpläne schaut und diese versteht. Warum also dennoch in den genannten Fächern keine Noten, in anderen aber schon?

Bekanntlich haben Noten ja vielerlei Funktionen. Anbei ein paar Beispiele: Noten sozialisieren in Richtung Leistungsgesellschaft, wer leistet, der wird belohnt. Sie geben eine knappe, scheinbar objektive Information über einen Entwicklungsstand auf Grund ihrer Skalierung von 1 bis 6. Gleichsam sollen sie zum Lernen motivieren, stellen aber auch eine mögliche Prognose zukünftig erwartbarer Leistungen dar. Noten können Zugangsvoraussetzungen für weitere Karrierewege sein, aber auch unterrichtliche Entscheidungen legitimieren und diese kontrollieren, wenn es zum Beispiel um Anforderungsbeschreibungen und Aufgabenniveaus geht. Ob Noten allen ihnen zugeschriebenen Funktionen immer voll gerecht werden, steht auf einem anderen Blatt und soll hier nicht diskutiert werden. Immerhin gibt es seit langem vorliegende Erkenntnisse zu einer pädagogischen Notengebung. Diese alle aufzuzählen, würde auch den Rahmen sprengen. Zu erinnern wäre an dieser Stelle nur daran, dass nur bewertet werden darf, was vorher geübt wurde und dass neben objektiven Kriterien auch die subjektive Bezugsnorm bei der Bewertung zu berücksichtigen ist.

Aber sind Sportnoten Talentnoten? In gewisser Weise schon, denn die motorische Komponente spielt im Sportunterricht nun einmal die Hauptrolle. Doch ist das in anderen Fächern anders? Ich behaupte nein. Denn genauso wie die motorisch Talentierten gibt es die sprachlichen oder logisch-mathematischen, die naturwissenschaftlichen, oder, oder, oder ... Talente, die Leistungen in den betreffenden Fächern ebenso beeinflussen. Die Sportnote ist also ebenso talentbeeinflusst, wie die Note

in jedem anderen Schulfach auch. Das heißt aber nicht, dass motorisch Unbegabte oder Spätentwickelte aus dem Sportunterricht mit Note 5 oder 6 herausgehen. Auch im Sportunterricht – und ich glaube hier sogar mehr als in vielen anderen Fächern – werden vielfältige Lernvoraussetzungen beachtet und erzielter Lernfortschritt bedacht, wird die Bereitschaft zum Lernen und Leisten berücksichtigt. Die Vielfalt der Lernbereiche in den Lehrplänen würdigt zudem das motorische Talent. Ferner basieren Sportnoten nicht ausschließlich auf motorischen Leistungen, sondern berücksichtigen alle Kompetenzbereiche, wodurch fehlendes Talent im motorischen Bereich einen gewissen Ausgleich durch andere erfährt.

Und die Situation der Leistungserbringung, ist das ein Bloßstellen vor der ganzen Gruppe? Sicher, den Aufsatz schreiben alle gleichzeitig, da kann keiner lesen, was der andere schreibt und erfährt über die Leistung anderer erst in der reflektierenden Rückgabe der Arbeit. Beim Vortragen einer Ballade sieht das auch im Fach Deutsch beispielsweise schon anders aus. Doch auch im Sport leistet letztlich keiner mehr allein vor aller Augen. Beim Üben sorgen differenzierte Anforderungen je nach Leistungsfähigkeit und -voraussetzungen für angepasste Anforderungen an die Lernenden, die dann durch Erfolgserleben ihr Selbstwertgefühl steigern können. In didaktischer Sicht hilft hier auch die bewusste Gestaltung der pädagogischen Perspektive des „Leistens erfahrens und verstehens“ (nach Kurz, 2003). Sie erzeugt letztlich ein positives Lernklima, welches das Vertrauen in die eigene Leistung ebenso fördert, wie eine realistische Selbst- und wertschätzende Fremdeinschätzung, die Leistungen anderer anerkennt. Gerade dieses Klima, verbunden mit einer entsprechenden Fehlerkultur, ist bedeutsam für alle Lernenden und schafft Geborgenheit, statt Blamage. Die passende Wahl von Sozial- und Organisationsformen sowie übungsbegleitende Lernerfolgskontrollen entschärfen außerdem mögliche Präsentationssituationen. Andererseits ist das Präsentierenkönnen auch eine wesentliche Kompetenz, die es zu erlangen gilt und das in allen Fächern der Schule, nicht nur in Sport, Musik oder Kunst.

B. Haupt

Barbara Haupt
Mitglied des Redaktionskollegiums



Barbara Haupt

Literatur

Kurz, D. (2003). *Von der Vielfalt sportlichen Sinns zu den pädagogischen Perspektiven im Schulsport*. Uni Bielefeld